

# Wenn Junge Ältere führen, kracht es oft gewaltig

Wenn Ansprüche, Lebensmodelle, gewohntes Arbeiten und jugendliches Führungsverhalten aufeinandertreffen: Im Generationenmix sind eine Menge Konflikte programmiert. Reflexion hilft.

Wien – Gewohnte Normen geraten in Organisationen zunehmend durcheinander – auch durch Teams, in denen Junge Ältere vorgesetzt sind. Da gilt dann nicht mehr, dass mehr Lebensjahre automatisch mehr Kompetenz und mehr Status bedeuten – Funktion allerdings auch nicht automatisch Führungsvermögen. Daraus ergibt sich gewaltiges Konfliktpotenzial, sagt Coach und Beraterin Ingrid Kösten.

Reibereien in Teams mit solcher Konstellation im Generationenmix entstünden oft allein schon durch basale Interessenunterschiede: einerseits Jüngere, die aufsteigen, etwas werden wollen, andererseits Ältere, die nach einem Vierteljahrhundert nach Abrundung des Arbeitslebens streben. Anwesenheitskulturen prallen auf selbstverständliches mobiles Arbeiten (warum ist der

junge Chef nie da?), Führung via SMS erzeugt Widerstand, die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen plus permanenter Change machen auch nicht gerade lockerer, und: Strukturen, wie Wissen weitergegeben, bewahrt oder erst in seiner Fülle der Erfahrung gehoben werden kann, fehlen oft.

Dabei, beobachtet Kösten, seien junge Führungskräfte oft auch unter Druck, mit schnellen Lösungen zu kommen, um dem Effizienz-Imperativ gerecht zu werden. Aber, so weit auch Erfahrungswissen: „Die Tippliste und das schnelle Rezeptbuch sind keine Führungswerkzeuge, die in solchen Situationen gut wirksam sind.“

Wie also herangehen? Kösten gibt in ihren Seminaren und Coachings im Wesentlichen Anleitungen zu Reflexion und Selbstreflexion. Generationenmix, ist sie überzeugt, kann nur gelingen, wenn Verständnis und Einsicht in die verschiedenen Lebensfelder, Lebensphasen und ihre Ansprüche gegeben sind. Kösten: „Wir müssen in den Dialog kommen zwischen den Generationen. Die demografische Entwicklung wird einen solchen Notstand in Organisationen bringen, dass große Erschütterungen entstehen. Das wird Unternehmen zum Agieren zwingen.“ (kbau)

www.womansuccess.at

## Wenn sich Vertreter Europas der Diskussion stellen



Foto: Christian Fischer

Die Österreicher stehen der Europäischen Union 20 Jahre nach dem Beitritt mehrheitlich positiv gegenüber. Das ist bei jungen und älteren Menschen besonders ausgeprägt (15- bis 24-Jährige: 71 Prozent, über 55-Jährige: 61 Prozent). 87 Prozent fühlen sich als Europäer. Mehr als die Hälfte sehen laut jüngsten Befragungen eine positive Zukunft für die EU. Dieser Spiegel trifft auch auf das immer gut gefüllte Auditorium an der FH des bfi Wien zu Eurothemen zu: Jung und Alt gemischt, alle sehr engagiert, positiv-kritisch, offen, auseinandersetzungsfreudig.

Zuletzt stellte Geschäftsführer Helmut Holzinger sein 24. Forum Fachhochschule unter das Motto „EU:

Quo vadis?“. Von der Ukraine über Griechenland bis zu den Flüchtlingstragödien und neuen Jobs wurden Möglichkeiten und Strategien erörtert. Auf dem Podium Elisabeth Springler, Leiterin des Studiengangs Europäische Wirtschaft und Unternehmensführung (1996 der erste seiner Art in der FH-Landschaft), EU-Parlamentarier Eugen Freund, der Leiter der Kommissionsvertretung in Wien, Johann Sollgruber, und Botschafter und Ständiger Vertreter Österreichs bei der EU, Walter Grahammer, mit Moderatorin Karin Bauer. Am 11. Mai stellt sich ÖBB-General Christian Kern in der Reihe „Faces of Europe“ den Fragen vor Ort.

www.fh-vie.ac.at